

Wenn wir zusammen sind, sind wir alle Gewinner

Drei serbische Wege kreuzen sich in Wien.
344 Freiwillige haben während der 13. Europäischen Makkabispiele unermüdlich ihren Beitrag geleistet.

Von Ida Labudovic

Die Erwartungen waren groß, als die verschiedenen Nationen einmarschiert sind. Es war ein festlicher, sommerlicher und langer Abend bei der Eröffnungsfeier der 13. Europäischen Makkabispiele in Wien. Eine der kleineren Mannschaften war das serbische Futsal Team, das auch Verstärkung von sechs Freiwilligen bekommen hat. Drei von ihnen – Iva, Ksenija und Jovan – kommen aus den größten jüdischen Gemeinden in Serbien: Belgrad, Novi Sad und Subotica. Aus Belgrad, der Hauptstadt und gleichzeitig der größten jüdischen Gemeinde mit 1.800 Mitgliedern, kommt Jovan Šutić. Wie auch alle anderen hat er die Information über die Makkabispiele vom Präsidenten der jüdischen Jugend in Serbien erhalten – und sich sofort angemeldet. Bald danach begann die Korrespondenz mit Wien »Rafael Gilkarov, der für uns Freiwillige zuständig war, möchte ich besonderes erwähnen. Seine Geduld und sein Umgang mit uns allen waren einmalig«, sagt Jovan. In Wien angekommen, hat er seine ersten Eindrücke am Campus bekommen: »Für uns, die wir aus Serbien kommen, schaut der Campus wunderbar aus. Der Basketballsaal ist phänomenal!« Iva Gros und Ksenija Perčić, zwei lebhaft Mädchen sind derselben Meinung: »Alles auf einem Platz und mehrere Generationen zusammen, das ist bemerkenswert. Das Judentum steht an erster Stelle, so ist man aufgewachsen und das ist typisch für Wien«, meint Iva. Während der Makkabispiele haben alle drei gewisse Aufgabengebiete bekommen: Jovan hat unter anderem die Tische für den Schabbat vorbereitet, Iva war zuständig für den Basketballsaal, Ksenija betreute Futsalspieler.

Aus Budapest nach Israel

Iva Gros, Ksenija Perčić und Jovan Šutić sind offen, voll mit Freude und stets bereit, an jüdischen Veranstaltungen teilzunehmen. Noch etwas haben sie gemeinsam: Alle drei haben als Teenager ihren »Exodus« erlebt. Es war im Jahr 1999, während der Pesachfeiertage. Niemand hat wirklich geglaubt, dass die NATO Serbien tatsächlich bombardieren wird. Trotzdem hat die damalige Föderation der jüdischen Gemeinden Jugoslawiens mehrere Busse mit Frauen, Kindern und älteren Menschen nach Budapest geschickt. Für die älteren Menschen, die die Konzentrationslager Jasenovac oder Auschwitz erlebt haben, war das eine apokalyptische Situation mit Erinnerungen an die Zeit während der Shoah. »Ich bin zwei Tage vor dem Bombardement nach Budapest gekommen und habe die Grausamkeit der Sirenen nicht erlebt«, erinnert sich Ksenija. Ihre Schulfreundin Iva hat sich gerade für einen Englischtest in der Schule vorbereitet: »Ohne Strom habe ich versucht irgendetwas zu schreiben, aber es war unmöglich«. Am nächsten Tag war sie auch in Budapest. Jovan ist am Tag des 1. Luftangriffs nach Budapest gefahren. Alle Flüchtlinge waren im *Bálint zsidó közösségi ház* untergebracht, die Jüdische Gemeinde Budapest hat großartige Hilfe angeboten. Niemand hat gewusst wie lang es dauern wird: »Wie alle, habe auch ich gedacht, dass wir in den nächsten Tagen zurück gehen«, erinnert sich Jovan. Die Hoffnung, bald nach Hause zurückzukehren, haben alle langsam verloren, die Tage wurden immer länger und die Verzweiflung immer stärker. Nach mehr als einem Monat in Budapest sind Iva und Ksenija in Israel gelandet. Jovan ist mit seiner Schwester zu Verwandten nach Kroatien gefahren.



»Wir sind stolz hier zu sein«

Heute ist Jovan 26 Jahre alt. Er macht seinen Master in Andragogik (Bildung für Erwachsene) an der Philosophischen Fakultät in Belgrad: »Ich wollte eigentlich Psychologie studieren und verstehen lernen, was die Leute denken, aber Andragogik ist ein viel jüngerer und modernes Fach bei uns.« Ksenija, die aus Novi Sad – einer Gemeinde mit 600 Mitgliedern – kommt, hat Public Relations studiert und leitet mit ihrem Vater eine Firma für Bio-Nahrungsmittel. Iva kommt aus der nördlichsten Gemeinde Serbiens – Subotica, mit 300 Mitgliedern. Sie studiert Jus und ist oft in Wien bei ihren Verwandten. »Aber nie hatte ich die Möglichkeit, Wien so zu entdecken und so viele positive Menschen kennen zu lernen, wie während der Makkabispiele«, sagt Iva Gros und fügt hinzu: »Das ganze Event gibt Dir den Eindruck, dass gerade Du ein Teil von etwas sehr Großem bist. Viele Menschen mit jüdischen Werten werden durch den Sport zusammen gebracht. Das ist die Makkabiade!« Wenn Ksenija zurück nach Serbien fährt, dann erfüllt mit der Erfahrung, dass sie viele junge Leute getroffen hat, die Solidarität füreinander gezeigt haben. Igor Salzberger, ein Teilnehmer der serbischen Mannschaft, spricht für alle: »Obwohl wir alle Matches verloren haben, sind wir stolz hier zu sein. Die Resultate bleiben im Hintergrund. Alle haben sich so sehr um uns bemüht und wenn wir zusammen sind, sind wir alle Gewinner. Ich werde diese Makkabispiele nie vergessen.«

Jovan, Iva und Ksenija sind drei jüdische Freunde aus Serbien, die ihr Leben und ihre Pläne noch vor sich haben. Jovan möchte nach Wien kommen und Teil der Jüdischen Gemeinde werden, Ksenija freut sich über das nächste *Geser*-Treffen für die jüdische Jugend vom Balkan und über die Kulturwoche *Bejabad* in Opatija, Iva macht indessen eine *Taglit*-Reise nach Israel. Obwohl nicht mehr so groß wie vor dem Zweiten Weltkrieg, ist die Jüdische Gemeinde Serbiens eine Gemeinde mit langer Tradition – und die drei Freiwilligen sind Repräsentanten des gegenwärtigen serbischen Judentums.